

PJ-Tertial – Kardiologie – Adelaide

Motivation

Da ich während meines Studiums während der Semesterferien immer gerne auf Reisen war und zudem eine Famulatur im Ausland gemacht habe, stand für mich fest, dass ich auch einen Teil meines PJs im Ausland absolvieren würde.

Besonders reizvoll war für mich Australien aufgrund der englischen Sprache, des vergleichbaren medizinischen Standards und natürlich wollte ich Land und Leute unbedingt näher kennenlernen.

Vorbereitung

Die Bewerbung für ein 8-wöchiges gesplittetes PJ-Tertial am Flinders Medical Centre gestaltete sich als relativ unkompliziert. Man besuche dazu folgende Seite:

<http://www.flinders.edu.au/medicine/sites/course-administration/visiting.cfm>

Ansprechpartnerin ist Cheryl Semmler die sehr zuverlässig und zügig antwortet. Ich habe mich vergleichsweise spät, etwa ein dreiviertel Jahr vor PJ-Beginn, beworben und trotzdem noch einen Platz bekommen. Wer ganz sichergehen möchte einen Platz zu bekommen, dem würde ich raten, die Bewerbung bereits etwa ein Jahr vor PJ-Beginn einzureichen. Die Bewerbungsgebühren beliefen sich auf 200 AUD, weitere Kosten für die 8-wöchige Praktikumszeit kamen zu meiner Zeit nicht hinzu.

Darüber hinaus müssen ein Empfehlungsschreiben der Universität, eine Übersicht über die abgeleiteten Fächer und Noten (beides vom ZiBMed), Führungszeugnis, Bestätigung über Berufshaftpflicht- und Krankenversicherung sowie der aktuelle Impfstatus eingereicht werden.

Zuletzt ist es vielleicht noch wichtig zu wissen, dass man in folgenden Fachbereichen leider kein PJ am Flinders Medical Centre (FMC) absolvieren kann, da die Plätze für die internen Studenten des FMC reserviert sind: Allgemeine Chirurgie, Pädiatrie, Gynäkologie und Geburtshilfe, Anästhesie und Dermatologie.

Sollte man sich zuvor noch etwas in das Medizinische Englisch einarbeiten wollen empfiehlt sich das „Medizinische Englisch Pocket“ vom Börm Bruckmeier Verlag, es ist klein, kompakt und übersichtlich. Aber keine Angst, das australische Englisch ist entgegen aller Vorurteile eigentlich sehr gut verständlich ☺.

Visum: Um nach Australien einreisen zu können, braucht man in jedem Fall ein Visum. Informationen dazu bekommt man auch von Cheryl Semmler. Für meinen 8-wöchigen

Aufenthalt in Australien hat ein kostenloses eVisitor-Visum, das man online beantragen kann, ausgereicht.

Unterkunft: Australien ist was das Wohnen betrifft leider nicht ganz günstig. Es gibt die Möglichkeit in den Flats direkt an der Flinders Universität und am Flinders Medical Centre zu wohnen. Man muss sich hierfür allerdings recht früh bewerben. Die Flats sind so etwas wie ein Studentenwohnheim, mit kleinen Zimmern und einer Gemeinschaftsküche auf jedem Flur. Vorteil ist in jedem Fall die Nähe zum Krankenhaus und man kann vermutlich leicht Kontakte knüpfen. Nachteile: relativ weit weg von Strand und Stadt, klein, dunkel & dafür zu teuer, bisher kein wlan.

Da ich mit einer Freundin unterwegs war haben wir uns gemeinsam ein Zimmer in einer WG über AirBnb gemietet. Wir haben in Seacliff im Süden von Adelaide direkt am Strand gewohnt und sind jeden morgen mit unseren gemieteten Fahrrädern ca 20 Min zum Krankenhaus gefahren. Alternativ konnte man von Seacliff aus auch mit dem Bus zum Flinders Medical Centre kommen, was etwa eine halbe Stunde braucht.

Für uns hat sich das Wohnen in Seacliff total gelohnt und wir haben die WG mit großer Küche, Terasse und Garten sehr genossen und dabei die Nähe zu Krankenhaus absolut nicht vermisst. Von Seacliff aus ist man mit dem Zug innerhalb von 20-30 min sehr bequem und zuverlässig im Zentrum von Adelaide.

Krankenhausalltag

Ich habe die 8 Praktikumswochen in der Inneren Medizin, genauer gesagt in der Kardiologie verbracht. Die Kardiologie des FMC ist grob in drei verschiedene Bereiche unterteilt. Üblicherweise hat man während der 8 Wochen Zeit in die Teams der Bereiche „Akutes Koronarssyndrom“, „Arrhythmien“ und „Herzinsuffizienz/Strukturelle Herzerkrankungen“ zu rotieren. Diese Aufteilung empfand ich als sehr hilfreich, da man sich so inhaltlich „step by step“ mit einem Teil wie z.B. Arrhythmien beschäftigen konnte, ohne gleich die gesamte Kardiologie auf dem Kasten haben zu müssen.

Ein normaler Tag in der Kardiologie sah folgendermaßen aus:

Der Tag begann mit der so genannten „Paper round“, bei der die über Nacht aufgenommenen Patienten vom Nachtdienst vorgestellt wurden. Danach teilten sich alle in ihre Teams auf und man ging auf Visite. Die Visite dauerte je nach Bereich und Patientenzahl eine bis mehrere Stunden und wurde von einem „Consultant“ (Oberarzt) geleitet. Die Oberärzte waren jeweils eine Woche für einen Bereich und damit ein Team zuständig. Je nach Oberarzt wurden wir Studenten zu verschiedenen Krankheitsbildern

ein wenig befragt, was aber in der Regel gut zu bewältigen war. Oft gings nach der Visite mit dem ganzen Team noch Kaffee trinken.

Bis zur Mittagspause wurden innerhalb des Teams die zu erledigenden Aufgaben verteilt. Als ausländischer Student läuft man allerdings meist nur mit und muss nicht eigenständig Aufklärungen machen, irgendwelchen Dingen hinterher telefonieren, Blut abnehmen oder Briefe schreiben. Das ist auf der einen Seite gut, auf der anderen Seite dafür auch ein wenig langweilig. Je nach Geschmack kann man aber auch immer für mehr oder aber weniger Aufgaben kämpfen.

Ach ja, die Blutentnahme erfolgt in der Regel durch so genannte „Blood nurses“ und damit bleiben für die Studenten nur noch vereinzelt Blutentnahmen übrig. Wer noch Übungsbedarf hat, also besser in einem anderen Tertial drum kümmern. ☺

So nun zur Mittagspause. Diese hat in der Kardiologie im eigentlichen Sinne nicht existiert. Jedes Team ging zu einer anderen Uhrzeit zwischendurch mal essen. Ich habe mich meistens mit den PJlern aus den anderen Fachbereichen getroffen und so lange Mittagspause gemacht wie ich wollte. Nach der Mittagspause konnte man, je nach Team entweder noch an irgendwelchen Krankenhaus-internen Fortbildungen (unterschiedlich interessant) teilnehmen, in verschiedene Funktionsabteilungen (EKG, Echo, Stress-Echo, TEE, Katheter-Labor, Ablation, Schrittmacherimplantation) oder eben nach Hause gehen. Teilweise gab es auch die Möglichkeit sich für einen Tag an einen Oberarzt „dranzuhängen“ und mit ihr/ihm in die „Outpatient-Clinic“ (ambulante Sprechstunde) zu gehen.

Wichtig wäre noch zu wissen, dass man als (ausländischer) Student in Australien hauptsächlich eine passive Rolle innehat, d.h., dass die Aufgaben beim Zusehen und Verstehen liegen und weniger in der praktischen Anwendung. Je nach Team wird einem dafür relativ viel Theorie vermittelt.

Gesundheitssystem und medizinische Ausbildung

Im Allgemeinen ist der medizinische Standard in Australien mit dem in Deutschland zu vergleichen. Auch das Gesundheitssystem scheint ähnlich aufgebaut zu sein, es gibt sowohl eine gesetzliche Versicherung als auch eine freiwillige private Zusatzversicherung.

Auffallend war, dass in Australien sehr viel in Teams gearbeitet wird, welche zumeist aus Ärzten in unterschiedlichen Ausbildungsstadien bestehen. So ist man als junger Arzt nur selten allein und eigenverantwortlich unterwegs. Auch werden die Studenten schon

ab dem dritten Studienjahr intensiv in den Stationsalltag im Krankenhaus mit eingebunden, was die medizinische Ausbildung praxisbezogener macht, als wir es aus Deutschland gewohnt sind.

Für die einzelnen Patienten wird sich in der Regel viel Zeit genommen, es herrscht immer ein freundlicher und respektvoller Umgangston mit den Patienten und es wird viel Wert auf die körperliche Untersuchung gelegt (die die australischen Studenten auch schon sehr früh ziemlich gut beherrschen).

Land und Leute

Adelaide und Umgebung sind ein idealer Ort, um ein paar Wochen dort zu verbringen. Die Landschaft ist sehr abwechslungsreich und reicht von einsamen Sandstränden, über schroffe Klippen und grüne hügelige Weinberge bis hin zu wüstenähnlichen Gebieten. Die Wochenenden kann man sehr gut nutzen um kleine Wander- oder Fahrradtouren zu machen, einfach nur am Strand zu liegen oder aber Adelaide City zu erkunden.

Über ein verlängertes Wochenende bin ich mit ein paar anderen PJs in die „Flinders Ranges“, eine Gebirgskette (etwa 500km entfernt, im Landesinneren) gefahren. Ein solcher Trip eignet sich perfekt, wenn man das australische Outback auf einem Roadtrip ein wenig kennenlernen möchte, Lust auf viele Kängurus, wenig Zivilisation und tolle Wanderungen hat.

Die Australier habe ich allgemein als sehr offene, entspannte und freundliche Menschen erlebt – no worries ist die Devise und statt Danke heißt es meistens einfach nur „cheers“.

Rückblick – Fazit

Einen Teil seinen PJs in Adelaide zu verbringen kann ich nur empfehlen. Land und Leute machen einfach sehr viel Spaß, das Leben fühlt sich ein wenig wie Urlaub an und man kann viele Unternehmungen in der Gegend machen ohne dabei tief in den Geldbeutel greifen zu müssen.

Wenn man sehr hohe lerntechnische Erwartungen an das PJ hat, ist man in Adelaide allerdings nicht besonders gut aufgehoben, dafür ist die „Arbeit“ im Krankenhaus einfach zu passiv und mitunter auch ziemlich langweilig. Den Schwerpunkt sollte mein eindeutig auf die Freizeitgestaltung legen.